

Lothar Staeck

**Zunehmender Alkoholmissbrauch
von Jugendlichen in Deutschland:
Nur ein erfolgreiches didaktisches Modell kann helfen**

Einführung in die Thematik

Die Zahl jugendlicher Konsumenten legaler und illegaler Drogen ist auch im letzten Jahrzehnt trotz breiter Aufarbeitung dieses Themenfeldes in allen Schulstufen und allen Schulformen der Bundesländer nicht signifikant gesunken. Für den Alkoholkonsum ist sogar bei Jugendlichen seit Jahren leider eine steigende Tendenz festzustellen (vgl. hierzu Abb. 1). Die Drogenaffinitätsstudie der BZgA stellt in diesem Zusammenhang heraus, dass nur 14 % der 12- bis 25-jährigen abstinent sind (vgl. BZgA 2007).

	Bier	Wein	Alkohol-haltige Mixgetränke aller Art	Spirituosen
Täglich	–	–	–	–
Mehrmals in der Woche	8	2	5	1
Etwa einmal in der Woche	14	5	11	4
Mehrmals im Monat	12	13	21	7
Einmal im Monat	9	16	17	11
Seltener	17	35	23	22
Nie	40	29	23	55

Abb. 1. Daten und Fakten zum Alkoholkonsum in unserer Gesellschaft

Bei die angeführten Daten fällt darüber hinaus ins Auge, dass 30 % der Jugendlichen in der Woche Alkohol trinken. In der untersuchten Altersgruppe wird darüber hinaus immer mehr das exzessive „Rausch- oder Komatrinken“ („Saufen bis zum Umfallen“) zur Mode (vgl. Remschmidt 2002), wobei bereits 45 % der Jugendlichen bis zum 17. Lebensjahr Rauscherfahrungen haben und bei den 18-Jährigen bereits knapp 7 % alkoholabhängig sind (vgl. Remschmidt 2002). Das Modegetränk Alkopops (das sind alkoholhaltige Limonaden mit 5,5 Vol-% Alkohol) trägt noch zur Verstärkung dieses Trends bei.

In Anbetracht dieser Faktenlage verwundert es nicht, dass Deutschland im internationalen Vergleich mit einem jährlichen Pro-Kopf-Konsum von mehr als 10 Litern reinem Alkohol in der Spitzengruppe liegt und nur noch von Luxemburg, Ungarn,

Tschechien und Irland übertroffen wird (vgl. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen – DHD – 2006). Mehr als 10 Millionen Deutsche trinken Bier, Wein und Spirituosen in Mengen, die ein Risiko für ihre Gesundheit darstellen und zur Abhängigkeit führen können. Jährlich sterben in Deutschland mehr als 50 000 Menschen an den Folgen ihres Alkoholkonsums (DHS 2006).

Vor den bekannten Hintergrunddaten muss davon ausgegangen werden, dass Trinken in unserer Gesellschaft – auch für Heranwachsende – als „normale Verhaltensweise“ gilt. Da vom Alkohol ein beträchtliches Abhängigkeitspotenzial ausgeht, das die körperliche, psychische und soziale Befindlichkeit eines Menschen so stark beeinflussen kann, dass seine Lebensperspektive in Gefahr gerät, erscheint aus pädagogischen Gründen eine verstärkte Sucht- und Drogenprävention ab dem 5. Schuljahr geboten.

Verschlechterung der gesellschaftlichen Verhältnisse als Risikofaktor für Drogenaffinität

Der Suchtmittelkonsum – und damit auch das Trinken von Alkohol – steht im direkten Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen („Jede Gesellschaft hat die Droge, die sie verdient!“). Die Gesellschaft befindet sich in Deutschland seit etwa 20 Jahren in einem tiefgreifenden Wandel:

- Etwa 10% der Bevölkerung sind arbeitslos;
- Jede dritte Familie wird spätestens nach fünf Jahren geschieden;
- 52 % der Schüler stammen aus Einzelkindfamilien (vgl. Preuss-Lausitz 2004).

Aber auch die außerfamiliären Rahmenbedingungen haben sich im neuen Jahrtausend dramatisch geändert:

- Die zeitintensive sinnliche Auseinandersetzung mit der Umwelt findet immer seltener statt. Damit entstehen immer mehr Freiräume, die die Jugendlichen mit „Kulturkonsum“ (vor allem Internet(-spiele), Musik hören, Handybenutzung) ausfüllen. Aus dieser Gemengelage, die jedem von uns – vor allem aber die Heranwachsenden – immer stärker belasten, erwachsen zunehmend Perspektivlosigkeit und Leere, abnehmende Lernbereitschaft, schulisches Versagen und Zukunftsängste auf der einen Seite sowie soziale Isolation und soziale Instabilität der Kleinfamilie und damit einhergehend Trennungsängste der Kinder auf der anderen Seite. Parallel zu der aufgezeigten Entwicklung schwinden elterliche Autorität und die Autorität der Lehrer in einem bisher nie da gewesenen Ausmaß. Schließlich haben sich damit auch die Umgangsformen und das Gemeinschaftsgefühl der Heranwachsenden gewandelt, und zwar überwiegend im negativen Sinne, so dass quer durch alle gesellschaftlichen Schichten immer häufiger purer Egoismus und die Befriedigung der eigenen persönlichen Bedürfnisse im Vordergrund stehen. Der persönliche Genuss und das Ausleben der momentanen Gefühlslage nehmen damit in der Generation der Heranwachsenden zwischen dem 12. und 20. Lebensjahr einen immer höheren Stellenwert ein.

Individuelle Entwicklung als Risikofaktor für Drogenaffinität

Verschärft wird die geschilderte Situation noch weiter durch psychische Probleme, die die individuelle Entwicklung eines jeden Menschen mit sich bringt. Prinzipiell gibt es eine Reihe von Ur-Bedürfnissen, nach deren Erfüllung jeder

Mensch unbewusst oder bewusst strebt. Der Psychologe Maslow hat diese Ur-Bedürfnisse übersichtlich in einer hierarchischen Anordnung zusammengestellt, die eindrucksvoll die Abstufung und Gewichtung der verschiedenen Bedürfnis-Arten verdeutlicht.



Abb. 2. Bedürfnis-Kegel (verändert nach Maslow 1982)

Die Darstellung der menschlichen Ur-Bedürfnisse als Kegel macht deutlich, dass an der Basis die dem Menschen immanenten Grund- und im eigentlichen Wortsinn Überlebens-Bedürfnisse zusammen kommen, während an der Spitze die ideelle Befriedigung des eigenen Ich (des Ego) mit der Erfüllung der individuellen Wünsche steht. Wenn sich nun bei der Umsetzung dieser Bedürfnisse Hindernisse auftun, z. B. wenn Heranwachsende im starken Maße fremdbestimmt sind, woraus sich Probleme ergeben, sind Konflikte vorprogrammiert, die über das notwendige Potenzial verfügen, um als Auslöser für einen beginnenden Drogenkonsum zu dienen.

Angesichts der skizzierten dramatischen gesellschaftlichen Umbruchsituation muss sich die Schule verstärkt um die Umsetzung der zweiten bis vierten Bedürfnis-Stufe bemühen, sind doch die Jugendlichen heute im erheblichen Umfang „verunsichert und ratlos“ und sehen „wenig Möglichkeiten, sich in allen Lebensbereichen dem Wandel anzupassen, geschweige denn, ihre Chance zu nutzen“. (Hurrelmann/Albert 2002)

Die Sucht- und Drogenprävention muss auf diese Herausforderungen mit geeigneten Modellen und Methoden reagieren, die dazu beitragen, bei den Jugendlichen identitäts- stiftende und sozial-integrative Fähigkeiten zu entwickeln, die geeignet sind, einen reflektierten Umgang mit der Droge Alkohol zu ermöglichen.

Vorstellung des didaktischen Konzeptes der Handlungsorientierung

Die brisante Problemlage erfordert es, dass die schulische Sucht- und Drogenpräventionsarbeit ein integraler Bestandteil der gesamten Erziehung sein muss (Schule als gesundheitsfördernder Lernort), also nicht nur der Biologieunterricht diese Aufgabe übernehmen muss, sondern alle Unterrichtsfächer sowie alle außerunterrichtlichen Aktivitäten (z. B. Elternabende, Klassenreisen, Ausflüge, Schulfeste) in die Drogenpräventionsarbeit mit einbezogen werden müssen.

Darüber hinaus darf die unterrichtliche Behandlung der Suchthematik kein einmaliges Ereignis bleiben, sondern sie muss in regelmäßigen zeitlichen Abständen vom 5. bis 13. Schuljahr erfolgen; allerdings nicht herausgehoben aus

dem normalen Unterrichtsablauf in Form von besonderen Veranstaltungen (wie z. B. die Einladung eines Polizisten oder die biologische Aufarbeitung der unterschiedlichen Drogenarten und ihrer Wirkungen), sondern integrativ und ganzheitlich, also unter Einbeziehung kognitiver, affektiver und vor allem handlungsbezogener Unterrichtselemente, die bei den verschiedensten Unterrichtsanlässen miteinander verknüpft werden. Ein solches handlungsorientiertes Konzept impliziert vor allem ganzheitliche, d. h. die ganze Persönlichkeit fördernde Zielvorstellungen:

1. geht es um die Entwicklung identitätsstiftender und persönlichkeitsstärkender Fähigkeiten (**Selbstkompetenz**);
2. um die Förderung sozial-integrativer Fähigkeiten (**Sozialkompetenz**);
3. um das Erleben und Erfahren sinnerfüllter und erlebnisreicher Aktivitäten (**Sachkompetenz**).

Zur Förderung der **Selbstkompetenz** sind im Einzelnen folgende Zielsetzungen notwendig:

- Das eigene Selbstwertgefühl, das eigene Selbstbewusstsein und die eigene Selbstsicherheit verbessern können;
- sich selbst und andere differenzierter wahrnehmen können;
- sich selbst und andere mehr akzeptieren können;
- eine größere Offenheit gegenüber Gefühlen und Erfahrungen entwickeln können;
- Selbstverantwortung für eigenes Handeln übernehmen können;
- positives Denken einüben können;
- gesundheitsfördernde Einstellungen erwerben und bereit sein, dementsprechende Verhaltensweisen einzuüben;
- eigene Tendenzen zu richtigem Verhalten wahrnehmen und reflektieren können.

Zur Förderung der **Sozialkompetenz** sind im Einzelnen folgende Zielsetzungen notwendig:

- Die eigene Kontaktfähigkeit verbessern können;
- eigene Meinungen und Interessen auch gegenüber Mehrheiten vertreten und gegebenenfalls durchsetzen können;
- Probleme und Konflikte sach- und situationsangemessen sowie sozialverantwortlich lösen können;
- Gruppendruck widerstehen können.

Zur Förderung der **Sachkompetenz** sind im Einzelnen folgende Zielsetzungen notwendig:

- Ganzheitliche, d. h. kognitive, affektive und handlungsbezogene Lernerfahrungen machen können;
- mit allen Sinnen die Natur erfahren können;
- zur Freizeitgestaltung kreative Ideen entwickeln können.

Diese anspruchsvollen Zielsetzungen fordern die Anwendung bestimmter pädagogischer Handlungsprinzipien, nämlich

► die Stärkung der Schülerpersönlichkeit und der Lebenskompetenzen (z. B. Gesundheits-, Umwelt-, Sozial-, Ethik-, Sprach-, Lern-, Denk- und instrumentelle Kompetenz);

► die Berücksichtigung der körperlichen und seelischen Bedürfnisse der Heranwachsenden bei allen Unterrichtsaktivitäten.

Bisher wird immer noch zu oft der Fehler eines Schülers als „Feind“ verfolgt und mit roter Tinte gejagt. Dieses Prinzip ist umzukehren („neue Moral des Lernens“), indem die Lehrkraft mithilft, aufzuzeigen, wie Fehlwege entstanden sind (Erkennen des Fehlers ist eine entdeckende Leistung!), wie Alternativen und andere Herangehensweisen unter Einbeziehung des lateralen Denkens zu neuen Erkenntnissen führen können.

Unterrichtspraktische Umsetzung

Die vorangegangenen Ausführungen – vor allem zu den tiefgreifenden gesamtgesellschaftlichen und familiären Veränderungen – machen deutlich, dass sich die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen an der **aktuellen Lebenswirklichkeit** der Heranwachsenden orientieren müssen, um erfolgreich zu sein.

Nachfolgend werden einige inhaltliche Leitakzente herausgestellt, die nach Meinung des Verfassers die alkoholpräventive Arbeit in der Schule bestimmen sollten:

- Auseinandersetzung mit der eigenen Person, Erkennen der eigenen Stärken, Schwächen oder Grenzen, und fähig sein, produktiv damit umzugehen;
- Fähigkeit und Bereitschaft, Freundschaften einzugehen und zu pflegen, wie man tolerant und behutsam mit dem Partner umgeht;
- Fähigkeit und Bereitschaft, soziale Konflikte, wie sie in der Gruppe, aber auch in der Familie und in der Freizeit auftreten, gewaltfrei, sachbezogen und auf kommunikativer Ebene zu lösen;
- sich mit den eigenen Lebensentwürfen realitätsbezogen auseinander zu setzen;
- den eigenen Lebensstil kritisch zu überdenken, insbesondere im Hinblick auf die Nähe zu legalen und illegalen Drogen;
- Fähigkeit sich in „Verführungssituationen“ argumentativ und konsequent behaupten zu können.

Bezogen auf diese leitenden Zielvorstellungen bieten sich vor allem drei thematische Schwerpunkte an, die im Rahmen des Unterrichtes die direkte Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema „Drogen“ ermöglichen. Hierbei handelt sich um:

► **Motive/Anlässe/Situationen des Drogenkonsums:** Warum und wann werden Drogen konsumiert? Welche Wirkungen haben Drogen im Einzelnen?

► **Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen:** Gibt es unterschiedliche Zugänge und Vorlieben von männlichen und weiblichen Heranwachsenden beim Drogenkonsum? Welche Funktionen übernehmen unterschiedliche Drogengruppen bei jungen Frauen und jungen Männern?

► **Eigene Erfahrungen mit Drogen:** Bei diesem thematischen Schwerpunkt geht es um die Miteinbeziehung der eigenen konkreten Erfahrungen der Schüler beim Drogenkonsum. In diesem Zusammenhang geht es um das Entwickeln und Ausprobieren von Alternativangeboten, um die Anwendung und das Üben von Denkweisen, die unsere komplexe Umwelt besser durchschauen und beherrschen lassen. Es geht um gezieltes Beobachten und Befragen von Drogenkonsumenten sowie um die Dokumentation von Befunden.

Handlungsvorschläge für die Unterrichtspraxis

Die nachfolgenden Anregungen für den Unterricht beruhen auf Erkenntnissen, die der Verfasser im Verlauf seiner jahrzehntelangen Erfahrungen mit Schule und Unterricht gewonnen hat. Vor allem sind es drei Gesichtspunkte, die in die konkreten Unterrichtsvorschläge mit eingeflossen sind:

- ◊ Reine Information und Aufklärung reichen nicht aus, um eine Verhaltensänderung zu bewirken.
- ◊ Interaktive Unterrichtsprozesse, die die Schüler ihre eigenen Probleme erkennen lassen, bieten mehr Aussicht auf Erfolg.
- ◊ Die unterrichtliche Prävention sollte so früh wie möglich beginnen, am besten, bevor die Probleme überhaupt auftreten (also in der frühen Grundschule). Darüber hinaus muss sie langfristig angelegt sein, um lang andauernd wirksam zu sein.

Alle Unterrichtsvorschläge sind unterrichtspraktisch erprobt worden. Sie zeigen in idealtypischer Weise eine mögliche Handlungslinie und führen Beispiele aus der Erprobung auf, garantieren jedoch keineswegs, dass der Unterricht in der skizzierten Form abläuft. Hier ist jede/r Lehrer/in aufgefordert, stets den besonderen pädagogischen Kontext der Lerngruppe zu bedenken. In diesem Zusammenhang sind vor allem die folgenden Parameter zu bedenken:

- Die Zusammensetzung der Gruppe (z. B. Alter, Herkunft, Schulzweck, Ausbildung);
- das soziale Klima der Gruppe (z. B. Umgangsformen, Vertrautheit, Cliquenbildungen);
- die Interessen, Bedürfnisse und Erfahrungen in der Gruppe (z. B. Gesprächs- und Handlungsbereitschaft, Medien- und Methodenkompetenz, Erfahrungen mit Sucht- und Drogenprävention) sowie
- die zeitlichen, räumlichen und materiellen Voraussetzungen.

Aus Untersuchungen zum Umgang mit Suchtmitteln und Drogen in unserer Gesellschaft lässt sich ablesen, dass Kinder im Alter von etwa zehn Jahren ihre ersten Erfahrungen mit der Droge Alkohol machen (vgl. BZgA 2002). Sie probieren aus, ob Ihnen Alkohol z. B. in Form von Likören und Sekt schmeckt, bevor sie ab dem 12. Lebensjahr zunehmend Alkohol konsumieren. Deshalb könnte die inhaltliche Schwerpunktsetzung in den Klassen 5 und 6 beim Alkohol („Probierphase“) liegen. In diesem Zusammenhang könnte die Bearbeitung folgender Fragen und Problemstellungen im Mittelpunkt stehen:

4. Warum wird überall Alkohol getrunken?
5. Wie geht ihr mit euren Gefühlen um und wie kann man sich Wohlbefinden beschaffen?
6. Warum ist das Nein-Sagen so schwer?
7. Wie und warum wird für Alkohol geworben?
8. Wozu sind Jugendschutzbestimmungen gut?
9. Wie wirkt Alkohol im Körper von Heranwachsenden?

Stundenthema: Wir schreiben ein Akrostichon (5./6. Schuljahr)

1. Arbeitsanweisung:
2. Schreibt den Begriff „Alkohol“ in Großbuchstaben untereinander auf ein Blatt Papier.

3. Denkt euch nun sieben Begriffe, Wortgruppen oder Sätze aus, die mit dem Ausgangswort „Alkohol“ in Beziehung stehen sollen (vgl. das Beispiel, das allerdings nur aus fünf Buchstaben besteht).
4. Beispiel „Drogen“:

Der Körper gewöhnt sich daran

Rausch

Opfer

Genuss

Einsam niemals

Dieser Unterrichtsbaustein versucht, bei den Schülern eine sprachliche und inhaltliche Annäherung an den Alkoholbegriff zu erreichen. Sie sollen – ausgehend von den einzelnen Buchstaben des Begriffs Alkohol – einen Satz oder Teilsatz bzw. Begriff bilden, der mit dem Ausgangswort (hier: Alkohol) in Beziehung steht. Deshalb auch die Bezeichnung „Akrostichon“, was im Griechischen bedeutet: „Unter einander zu lesende Anfangsbuchstaben, die ein Wort ergeben.“

In der Auswertung der Unterrichtsergebnisse sollte hervorgehoben bzw. begründet werden, welche Zusammenhänge mit dem Ausgangswort „Alkohol“ bestehen. Die interessantesten und aussagefähigsten Akrostichons können entsprechend grafisch (durch die Wahl von Schriftart und -größe) und visuell (durch die Wahl entsprechender Farben) gestaltet, im klassen- oder Fachraum oder auch im Schulflur oder im Eingangsbereich der Schule aufgehängt werden. Denkbar ist darüber hinaus auch, dass eine Jury (z. B. das Lehrerkollegium) gebildet wird, die die besten Akrostichons prämiert oder dass die Sammlung von Akrostichons an die örtliche Tageszeitung geschickt wird. Folgende unterrichtliche Alternativen sind darüber hinaus denkbar:

- Das Akrostichon kann auf Zuruf an der Tafel formuliert werden;
- Anstelle des Begriffs „Alkohol“ können auch andere Wörter, z. B. Drogen, Rauchen, Sucht und Ähnliches, verwendet werden.

Stundenthema: „Stell dich doch nicht so an!“ (5./6. Schuljahr)

Die jüngsten Studien zur Drogenaffinität Jugendlicher belegen, dass bei den 12- bis 20-Jährigen das durchschnittliche Eintrittsalter für den Alkoholkonsum bei 15,5 Jahren liegt. Deshalb ist es wichtig – wie bereits ausgeführt – so früh wie möglich den ersten Alkoholkonsum zu thematisieren. Die Heranwachsenden beginnen mit dem Alkohol-Trinken normalerweise nicht freiwillig. Üblicherweise werden sie von Gleichaltrigen oder Familienmitgliedern dazu überredet oder sind einfach von einer Situation überfordert, in der sie eigentlich „nein“ sagen wollen. Denn selbstbestimmt „nein“ zu sagen ist nicht leicht und will gelernt sein. Diese schwierige Situation wird im vorliegenden Text thematisiert. Die Auseinandersetzung mit dem Fallbeispiel wird es den Kindern ermöglichen, eine problematische Lebenssituation gedanklich durchzuspielen und gemeinsam angemessene Verhaltensweisen zu entwickeln.

Der hier abgedruckte Arbeitsbogen wird an Kleingruppen verteilt. Die Kinder lesen ihn in ihrer Gruppe und berücksichtigen bei der Auseinandersetzung mit dem Fallbeispiel die nachfolgenden Leitfragen:

1. Wie fühlt sich Marion bei Onkel Gerds Vorschlag?
2. Darf der Vater seiner 12-Jährigen Tochter überhaupt Alkohol anbieten?

3. Wie hätte Marion noch auf die Aufforderung reagieren können?
4. Was hättet ihr an Marions Stelle getan?
5. Ist Marion zu empfindlich?
6. Wie bewertet ihr die Reaktion von Onkel Gerd („Stell dich doch nicht so an!“)?
7. Was wird Marion wohl beschlossen haben?

Die Diskussionsergebnisse werden schriftlich formuliert. Anschließend stellen die Arbeitsgruppen ihre Antworten dem Plenum vor. Nach der Diskussion werden die Ergebnisse verallgemeinert und unter der Überschrift „Marions erste Erfahrungen mit Alkohol“ an der Tafel zusammengestellt.

Mögliches Tafelbild

Marions erste Erfahrungen mit Alkohol

- Der Vater ist zwar erziehungsberechtigt, doch nach dem Jugendschutzgesetz darf er seiner Tochter überhaupt keinen Alkohol anbieten.
- Als 12-jährige würde man keinen Alkohol trinken. Marion hätte „nein“ sagen können.
- Marion wollte eigentlich „nein“ sagen, hat sich jedoch beeinflussen lassen.
- Marion ist stolz und ängstlich zugleich.
- Der Alkohol schmeckt so scharf, dass Marion die Luft wegbleibt und ihr fast für eine kurze Zeit schlecht wird.
- Marion will zukünftig keinen Alkohol mehr trinken.

Zum Schluss wird die Frage besprochen: Warum hat Marion nicht „nein“ gesagt? Die Äußerungen der Schüler (sie weiß nichts über Alkohol – sie will erwachsen sein – sie ist neugierig – sie traut sich nicht „nein“ zu sagen –) werden diskutiert.

Arbeitsbogen „Stell dich doch nicht so an!“

Marion erzählt:

Neulich bei meinem 12. Geburtstag waren wir beim Kaffeetrinken eine gemütliche Runde. Neben meinen Eltern waren Tante Vera und Onkel Gerd da. Zu der leckeren Schokoladentorte trank ich Orangensaft. Nach Kaffee und Kuchen holte mein Vater eine Flasche Kirschlikör aus der Bar: „Damit es besser rutscht!“ sagte er und goss den Erwachsenen ein Glas ein. Gerade hatte er „Na, dann Prost!“ gesagt und wollte dazu das Glas heben, da unterbrach ihn Onkel Gerd: „Und was ist mit unserem Geburtstagskind? Marion kann doch heute ein Gläschen mittrinken. Mit 12 ist sie doch schon fast erwachsen!“

Vati zögerte einen Moment und murmelte: „Warum eigentlich nicht.“ Dann goss er auch mir ein Glas ein. Eigentlich wollte ich gar keinen Alkohol trinken. Der schmeckt sowieso nicht – und überhaupt, was man so alles darüber hört! Doch andererseits war ich ganz stolz, dass ich heute zu den Erwachsenen gerechnet wurde.

Vati sagte wiederum laut: „Prost!“ Dann tat ich wie die anderen und trank das Glas mit einem Schluck aus. Der Likör schoss wie ein Feuerstrahl meine Speiseröhre hinunter, mein Hals brannte und für einen Moment blieb mir fast die Spucke weg. Die anderen mussten das mitbekommen haben, denn sie amüsierten sich köstlich, während ich nach Luft rang. Onkel Gerd sagte: „Stell dich doch nicht so an!“ – Mit dem brennenden Hals konnte ich erst einmal gar nichts sagen, doch in meinem Inneren beschloss ich...

.....

.....

.....

Was hat Marion wohl beschlossen?

Besprecht in der Gruppe die folgenden Fragen und schreibt dazu jeweils Stichpunkte auf:

1. Wie fühlt sich Marion bei Onkel Gerds Vorschlag?
2. Darf der Vater seiner 12-jährigen Tochter überhaupt Alkohol anbieten?
3. Wie hätte Marion noch auf die Aufforderung reagieren können?
4. Was hätten ihr an Marions Stelle getan?
5. Ist Marion zu empfindlich?
6. Wie bewertet ihr die Reaktion von Onkel Gerd?

Mit dem Ende der Pubertät geraten die eigene und die fremde Geschlechtlichkeit zunehmend in den Blick der Heranwachsenden. In diesem Zusammenhang setzen sie sich immer mehr mit ihren geschlechtlichen Rollen auseinander. Vor allem, was den Umgang mit Alkohol in unserer Gesellschaft angeht, können Jungen und junge Männer schon frühzeitig und gleichsam nebenbei in der Familie erfahren, dass u. a. richtiges Trinken den Mann zum Manne macht. Es liegt deshalb nahe, in der Klassenstufe 7/8 den Aspekt „Geschlechtsidentität“ im Zusammenhang mit Alkoholkonsum verstärkt zu thematisieren. Die Bearbeitung folgender Fragen und Problemstellung steht dabei im Mittelpunkt.

1. Welche Funktionen übernimmt der Alkohol jeweils für männliche und weibliche Heranwachsende?
2. Was ist für die Selbstverwirklichung der Jugendlichen besonders wichtig?
3. Welche Möglichkeiten gibt es, die eigene Kontaktfähigkeit zu verbessern?
4. Welchen Stellenwert nimmt Alkohol in unserer Gesellschaft ein?
5. Wie können Feste, auch ohne Alkohol, erfolgreich sein und Genuss verschaffen?

Studenthema: „Prost!“ (7./8. Schuljahr)

Der nachfolgende Arbeitsbogen bietet eine Karikatur als Gesprächsauslöser an (vgl. Staeck 2004). Aufgrund der Überzeichnung der Darstellung (kleines Mädchen mit zwei riesigen Bierkrügen) und des Kommentars der Mutter („Prost Tochter! Was dein Vater kann, können wir schon lange!“) können die Jugendlichen gut die Umkehrung der üblichen Behauptung erkennen, die nämlich lautet: „Ein richtiger Junge lernt von klein auf Biertrinken“ und somit miteinander ins Gespräch kommen. Den Jugendlichen werden mit dieser Karikatur die Geschlechtsrollenstereotype bewusst gemacht, nach denen gewöhnlich junge Männer trinken dürfen, ohne dass diese Verhaltensweise gleich sanktioniert wird, während ein solches Verhalten bei Mädchen zumindest als ungewöhnlich, in der Regel jedoch als unfein oder sogar als ungehörig gilt. Jungen und Mädchen können auf diese Weise ihr eigenes Rollenverständnis reflektieren und erkennen, wie sich dieses stereotype Verhalten auch in ihrem sonstigen Lebensstil widerspiegelt (z. B. im Freizeitverhalten). Die Karikatur wird den Jugendlichen kommentarlos per Overhead-Projektion präsentiert. Nach den spontanen Kommentaren wird über den Witz der Karikatur gesprochen. Folgende Leitfragen können dabei helfen:

- Auf welches Problem wird mit der Abbildung aufmerksam gemacht?
- Welche Erfahrungen haben Jungen und Mädchen mit vergleichbaren Situationen?

Die Kernpunkte der Aussprache werden an der Tafel festgehalten.

Beispiele aus der unterrichtlichen Erprobung:

- Die Karikatur hält Jungen und Männern einen Spiegel vor. Und bei Mädchen und jungen Frauen?
- Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren dürfen gar kein Bier trinken.
- Wenn die Kleine wirklich ein Maß Bier (= 1 Liter) trinken würde, wäre sie total betrunken.
- In unserer Gesellschaft dürfen eigentlich nur Jungen früher und mehr trinken als Mädchen.
- Alkoholtrinken wird in unserer Gesellschaft gleich gesetzt mit Stärke und Leistungsvermögen.



Abb. 3. „Prost Tochter!“

Stundenthema: Wie beginne ich ein Gespräch? (7./8. Schuljahr)

Ausgangslage

Tisch und zwei Stühle; auf einem Stuhl sitzt ein Mädchen, das eine Zeitung liest. Der zweite Stuhl ist leer. Ein Junge kommt vorbei. Er hat starkes Interesse an dem Mädchen und möchte mit ihm anhängeln.

Arbeitsanweisung

1. Es werden der Reihenach von den gleichen oder wechselnden Versuchspersonen folgende *fünf* unterschiedliche Strategien erprobt:

- **Die direkte Taktik:** „Es ist mir zwar unangenehm, es dir direkt zu sagen, aber ich möchte dich gern kennenlernen!“
- **Einstieg mit Banalem und Belanglosem:** „Hallo, schönes Wetter heute!“ oder „Mann, ist das eine schlechte Luft hier in dem Raum!“ oder „Die Musik ist ja extrem laut, das man kaum sein eigenes Wort versteht!“
- **Humorvoller und origineller Beginn:** „morgen Abend wirst du wieder hier sein und dann werde ich dich ansprechen!“
- **Plumpe Anmache:** „Hallo, ich heiße Paul, und wer bist du?“
- **Suche nach einer gemeinsamen Basis:** „Findest du die Musik auch langweilig?“

2. Nach dem einleitenden Satz wird das Gespräch noch eine Weile fortgesetzt, wobei der Junge die folgenden Regeln beachten sollte:

- a) Wenig über sich selbst reden (keine Selbstdarstellung!)
 - b) Fragen stellen, Interesse am gegenüber zeigen
3. Möglichst wenig Pausen zulassen
4. Loben, Komplimente machen

Besonders unsicher fühlen sich Jugendliche, wie man bei einer Kontaktaufnahme ein Gespräch eröffnet, was man überhaupt sagen sollte bzw. wie man die Signale und Reaktionen des/der Angesprochenen deuten sollte. Diese Übung soll helfen, derartige Fragen zu klären, aber auch um gewappnet zu sein gegen Aufforderungen zum Mittrinken von alkohol, obwohl man selbst überhaupt gar nicht trinken möchte.

Anregung für den Unterricht

Der Lehrer leitet die Aussprache ein mit folgenden Fragen:

1. Wie gehen Jugendliche mit ihren Süchten um?
2. Was haben sie empfunden?
3. Wie hat das Engagement des Jungen auf die Zuschauer gewirkt?
4. Gibt es Verbesserungsvorschläge?

Schwerpunkt des Unterrichts in der 9./10. Klassenstufe bildet die Beschäftigung mit der Frage, wie Jugendliche sich mit ihren Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen und welche Rolle dabei der Alkohol spielt. Die Bearbeitung folgender Fragen steht dabei im Mittelpunkt:

1. Wie gehen Jugendliche mit ihren Süchten um?
2. Warum greifen Jugendliche zum Alkohol?
3. Gibt es ungeschriebene Regeln für das Mittrinken?
4. Welche Rolle spielt Alkohol als Problemlöser?
5. Wann führt Alkoholkonsum zur Abhängigkeit?
6. Was heißt es, ein „alkoholfreies Leben“ zu führen?

Stundenthema: Sucht hat viele Gesichter (9./10. Schuljahr)

Arbeitsanleitung:

1. Süchtiges Verhalten gibt es auch ohne Drogen. Auf der Abbildung sind solche Süchte symbolisch dargestellt. Hier sollt herausfinden, um welche es sich handelt! Schreibt die dargestellten Abhängigkeitsformen auf. Dargestellt sind: Ess-, Rauch-, Eifer-, Spiel-, Fernseh-, Alkohol-, Tabletten- und Arbeitssucht (Workaholic)
2. Was ist allen diesen Süchten gemeinsam?
3. Sucht euch eine Abhängigkeitsform heraus und versucht mit euerem Nachbarn das zum Ausdruck gebrachte süchtige Verhalten durch die Diskussion folgender Fragen zu erklären:
 - a) Welche Gründe sind denkbar, die nicht zu einer derartigen Sucht führen?
 - b) Welche Konsequenzen können sich für den Menschen aus dieser Verhaltensweise ergeben?

Mit dieser Übung sollen sich die Schüler zum einen bewusst werden, dass jeder Mensch bestimmte süchtige Verhaltensweisen praktiziert, die stoffgebunden oder -ungebunden sein können. Darüber hinaus sollen Ursachen und Folgen dieser Süchte herausgearbeitet sowie unterschiedliche Strategien für den Umgang mit diesen Süchten zusammengestellt werden.

Als Einstieg in diese Unterrichtssequenz wird den Schülern die Abbildung als

Overhead-Folie präsentiert, die acht verschiedene süchtige Verhaltensweisen symbolisch darstellt (alternativ kann die Abbildung auch in den Arbeitsbogen hineinkopiert werden). Die Schüler sollen zunächst in Partnerarbeit herausfinden und auf dem Arbeitsbogen notieren, um welche Abhängigkeitsformen es sich handelt. Anschließend sollen sie die Gemeinsamkeiten dieser Süchte benennen sowie Ursachen und Folgen derartiger Süchte zusammenstellen. Nach dem Vortragen und Diskutieren der einzelnen Beiträge soll gemeinsam herausgearbeitet werden, wie die Schüler selbst mit ihren eigenen Süchten umgehen. Als Gesprächsanstoß hierfür eignen sich folgende Fragen:

1. Warum gibt es Menschen, die ihre Lebensgewohnheiten nicht zu derartigen Süchten führen?
2. Welche Fähigkeiten und Lebensgewohnheiten brauchen Menschen, um mit solchen Süchten kontrolliert umgehen zu können?

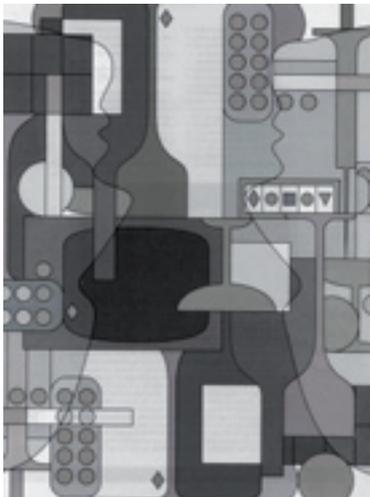


Abb. 4. Sucht hat viele Gesichter

Stundenthema: „Ja“ sagen und „Nein“ meinen – „Nein“ sagen, aber „Ja“ meinen (9./10. Schuljahr)

Der nachfolgende Arbeitsbogen problematisiert „zweideutige“ Kommunikationsweisen, wie sie sich nicht selten in ritualisierten Umgangsformen und auch in den Beziehungen von Jugendlichen und erwachsenen zeigen. Nicht immer ist es zwar sinnvoll, seine wahre Meinung zu sagen, dennoch birgt ein markiertes, nicht tatsächlich gewolltes Verhalten unter Umständen erhebliche Risiken. Vor allem bei Jugendlichen, die auf der Suche nach dem eigentlichen Selbst sind, können zweideutige Kommunikationsformen ihre Unsicherheit verstärken und risikoreiches Verhalten provozieren. Das könnte z. B. bei Situationen sein, in denen sich Mädchen auf Intimitäten einlassen, ohne diese eigentlich zu wollen oder in denen jemand zum „Mitmachen“ überredet wird, sei es, dass eine Zigarette oder ein Joint geraucht wird, Schnaps getrunken oder eine Pille probiert werden soll. Nicht selten wird

dabei gegen den eigenen Willen gehandelt, weil man die Beziehung zu Freunden oder Partnern nicht aufs Spiel setzen oder als Schwächling gelten will. Dies soll den Jugendlichen im Rahmen dieses Stundenthemas bewusst werden.



Abb. 5. Arbeitsbogen „Ja“ sagen und „Nein“ meinen – „Nein“ sagen, aber „Ja“ meinen (vgl. Staeck 2004)

Für den Einstieg empfiehlt es sich, die erste Kommunikationssituation (die ersten zwei Sprechblasen) per Overhead-Projektion zu präsentieren. Nach den spontanen Bemerkungen der Schüler werden mögliche Gründe für das zweideutige Verhalten des Mädchens zusammengetragen:

- Sie will sich interessant machen;
- sie hat angst vor einer Beziehung;
- sie spielt ein bisschen mit dem Jungen.

Anschließend werden die Arbeitsaufgaben für die Jungen- und Mädchengruppen formuliert. Dazu wird der nachfolgende Arbeitsbogen verteilt. In geschlechtshomogenen Gruppen werden

- Gründe für die beiden anderen Situationen zusammengetragen und
- Weitere Beispiele für zweideutige Situationen gefunden: Mutprobe, Graffiti-sprayen, Überreden zum Sex, zum Trinken animieren, Stoff anbieten.

Folgende Aufgabe wird den Gruppen in diesem Kontext gestellt: „Wählt ein Beispiel aus und stellt es uns in Form eines kurzen szenischen Stücks für die Aussprache im Plenum vor.“

Die Gruppen präsentieren nacheinander ihre szenischen Spiele. Dabei wird jede Spielsituation folgendermaßen begleitet.

1. Die Spieler werden von den Zuschauern befragt, was sie in der Situation wirklich denken und fühlen.
2. Einzelne Zuschauer treten hinter die Spieler, legen ihm/ihr die Hand auf die Schulter und sagen, was der betreffende Spieler denken bzw. fühlen soll (Projektion).

Um das einer Situation angemessene „Ja“- oder „Nein“-Sagen zu üben, werden die Beispiele aus dem Arbeitsbogen für Interaktionsspiele genutzt. Die Aufgabe der Jugendlichen ist es, hierbei die Ausgangssituation umzukehren. Die Nein-Sager sollen „ja“ und die Ja-Sager sollen „nein“ sagen. Die entsprechenden Szenen müssen aus dem Stegreif weiter gespielt werden. Dabei kann eine Vielfalt von möglichen Reaktionen der Spieler sichtbar werden. Im Rahmen der Spielauswertung können folgende Einsichten an der Tafel formuliert werden:

1. Vom Ja- bzw. Nein-Sagen ist noch niemand tot umgefallen.
2. Beim Ja- oder Nein-Sagen kommt es auch immer auf die Situation an.
3. wer „Ja“ oder „Nein“ sagt, muss auch seine Absichten deutlich machen.

Literaturhinweise

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002). (Hrsg.). Sucht- und Drogenbericht der Bundesregierung. Berlin.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2007). (Hrsg.). Die Drogen-Affinitäts-Studie Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 2007.

Remschmidt H. (2002). *Alkoholabhängigkeit bei jungen Menschen*. In: Deutsches Ärzteblatt 99, 12, A 787-A792.

Preuss-Lausitz U. (2004). (Hrsg.). *Schwierige Kinder – schwierige Schule*. Weinheim.

Maslow H. (1982). *Psychologie des Seins*. München.

Hurrelmann K., Ibert M. (2002). *Jugend 2002*. 14. Shell-Jugend-Studie. Frankfurt.

Staeck, L.: (2004). *Alkohol. Materialien für die Suchtprävention in den Klassen 5–10*. Hrsg. v. BZgA. Köln.

Staeck L. (2009). *Zeitgemäßer Biologieunterricht. Eine Didaktik für die Neue Schulbiologie*. Hohengehren.

The increase of alcohol's consumption by young people in Germany. The influence of didactic model on problem solving

Abstract

Author describes the results of research showing the increase of alcohol consumption by young people in Germany and points to psychological, social and cultural causes of this phenomenon. Author assigns an important role of active prevention in range of health education. Article presents the didactic model which can be applied in school practice.

Prof. Lothar Staeck
Technische Universität Berlin
Fakultät I
Institut für Gesellschaftswissenschaften
und Historisch-Politische Bildung
lothar.staeck@tu-berlin.de